

Freundesrundbrief

Claudia und Thomas Günther

Cambine, Mosambik, im Herbst 2010



Claudia und Thomas Günther waren von März bis Juni 2010 in Deutschland. Sie sind in diesen Monaten viel gereist, haben Gemeinden besucht und über ihre Arbeit in Cambine berichtet. Inzwischen sind sie wieder in Mosambik angekommen. In diesem Rundbrief erzählen sie, was sie seit ihrer Rückkehr beschäftigt und woran sie gerade arbeiten.

Von daheim nach Hause gereist

Die erste Hälfte dieses Jahres war für uns geprägt von einem dreimonatigen Aufenthalt in Deutschland. Wir sind viel gereist und haben Gemeinden besucht. Dort sind wir vielen interessierten Menschen begegnet. Wir haben gespürt, mit welchem Interesse und Engagement sie unsere Arbeit begleiten. Dafür möchten wir uns an dieser Stelle herzlich bedanken – und natürlich auch für die tatkräftige Unterstützung durch Gebete und Spenden.

Inzwischen sind wir wieder in Cambine angekommen, und unsere Aufgaben haben uns schnell in Beschlag genommen. Natürlich haben auch wir die Fußballweltmeisterschaft im Nachbarland Südafrika verfolgt. Der Stolz und die Hoffnungen unserer afrikanischen Freunde waren groß, ebenso die Enttäuschung nach dem für sie viel zu frühen Ausscheiden der letzten Mannschaft vom gastgebenden Kontinent. Trotzdem, die Begeisterung bleibt. Und auch in Cambine wird weiter Fußball gespielt.

Aus dem Theologischen Seminar

Thomas berichtet: Anfang August begann das zweite Semester. In diesem Jahr besuchen insgesamt 34 Studierende die Vorlesungen. Fast die Hälfte von ihnen sind Frauen. Bisher dauerte das Studium vier Jahre. Beginnend mit diesem Studienjahr wurde es auf drei Jahre verkürzt. Das war nötig, um es an die Abschlüsse vergleichbarer Einrichtungen anzugleichen. Inhaltliche Abstriche konnten vermieden werden, indem wir den wöchentlichen Stundenplan intensivierten. Möglich war das, weil künftig nur noch Bewerberinnen und Bewerber zum Studium zugelassen werden, die mindestens die zehnte Klasse beendet haben. Bisher besuchten viele Studierende nebenher die Abendschule, um diesen Abschluss nachzuholen. Trotz der Veränderung bleibt die Situation schwierig. Es fehlen Lehrkräfte. Im Moment können deshalb etliche Fächer nicht unterrichtet werden. Obwohl sich meine sprachlichen Fähigkeiten nach und nach bessern, brauche ich noch ziemliche lange, um meinen Unterricht (Einleitung AT und Geschichte Israels) vorzubereiten. Mittels entsprechender Literatur in portugiesischer Sprache kann ich mir die notwendigen Inhalte erarbeiten

und sie im Unterricht darstellen. Im anschließenden Austausch mit den Studierenden spüre ich allerdings immer noch schnell meine Grenzen.

lichen soll. Wir hoffen sehr, dass uns die beantragten Mittel bewilligt werden können.



Studierende des Studienjahres 2010

Trotzdem will ich weiterhin tun, was ich kann, auch wenn ich nicht alle Erwartungen erfülle, die andere und ich selbst an mich stellen.

Die Wohn- und Lebensbedingungen von Lehrenden und Studierenden sind noch immer problematisch: Undichte Dächer, marode Sanitäreinrichtungen, unsichere Türen und ein insgesamt schlechter Bauzustand sind typisch für viele Unterkünfte. Es besteht dringender Handlungsbedarf. Deshalb liegt der Kommission in Deutschland in diesem Herbst ein Antrag vor, der die komplette Erneuerung des Sanitärbereiches im Studentinnenwohnheim ermög-

Trotzdem sind die Studierenden überwiegend mit Eifer bei der Sache. In einer Morgenbesinnung sprach José, Student im 2. Studienjahr, über den Vers »Singt dem Herrn ein neues Lied«. Er sagte, dass unser Gotteslob stets aufs Neue aus unserem alltäglichen Leben erwachsen soll. Klar, das ist ein hoher Anspruch. Aber gerade die Studierenden bemühen sich sehr darum, z. B. wenn ihr Chor im Gottesdienst singt. Olivia, Studentin im 3. Studienjahr, dirigiert nicht nur. Viele der vorgetragenen Lieder hat sie auch selbst komponiert, jeweils bezogen auf ihr aktuelles Erleben.



Morgenbesinnung

Aus dem aktuellen Stundenplan

Einleitung, Exegese,
Theologie AT und NT

Portugiesisch

Englisch

Französisch

Griechisch

Hebräisch

Geschichte Israels

Kirchengeschichte

Einführung in die Theologie

Afrikanische Theologie

Hermeneutik

Missionskunde

Dogmatik

Christliche Erziehung

Praktische Homiletik

Liturgie und pastorale Praxis

Musik

Pastorale Kommunikation

Administration

Psychologie

Philosophie

Soziologie

Landwirtschaft

Vânia

Claudia erzählt: Hinter diesem Namen verbirgt sich kein russischer Bauernjunge, sondern ein kleines mosambikanisches Mädchen. Genauer gesagt: verbarg, denn Vânia lebt nicht mehr. Während wir in Deutschland waren, brachte ihr Vater Vânia ins Waisenhaus. Die Mutter sei gestorben, sagte er, und er

und trank schlecht. Dafür schrie sie viel. Offenbar hatte sie Schmerzen. Nach einigen Überlegungen fassten die Mütter und die Direktorin den Entschluss, das Kind wieder in die Obhut der Familie zu geben. Die nahm es auch wieder auf, obwohl inzwischen auch der Vater des Kindes gestorben war. Wenige Tage später ging Vánias kurzes Leben zu Ende.



Das Kleinkind im Tragekorb – das letzte Bild von Vânia

könnte sich genau so wenig um das Kind kümmern wie die anderen Verwandten. Da war Vânia ein halbes Jahr alt.

Mütter und Kinder im Waisenhaus kümmerten sich um sie. Doch sie aß

Wir besuchen die Familie am Tag nach der Beerdigung. Sie wohnt etwa 20 Autominuten außerhalb von Cambine im Busch. Die Frauen sitzen auf Matten auf dem Sandboden, die Männer daneben auf Plastikstühlen. Leise einen Gruß murmelnd, reichen wir einander die Hände. Schweigend sitzen wir eine Weile beieinander. Dann berichtet der Großvater kurz aus Vánias letzten Tagen. Dona Maravilha,

die Direktorin des Waisenhauses, spricht ein Gebet, dann gehen wir gemeinsam zum Familienfriedhof. Das Grab des Urgroßvaters ist gemauert. Die anderen Gräber sind einfache Erdhaufen.

Einige Verwandte nehmen Sand in die Hand und streuen ihn auf Vánias Grab. Andere gießen Wasser auf das Grab. Das sei so Tradition, heißt es.

Thomas spricht ein Gebet auf Deutsch. Die Menschen um ihn herum verstehen ihn so wenig wie er sie. Was uns dennoch verbindet, ist Traurigkeit – und Sehnsucht. Sehnsucht danach, dass sich das Wort des Propheten Jesaja endlich erfüllt und kein Kind mehr für einen so frühen Tod geboren wird. Noch ist dieser verheißungsvolle Tag nicht angebrochen, so viel ist uns klar, zumal hier im mosambikanischen Busch, zehn Kilometer Fußweg von der nächsten Gesundheitsstation entfernt.

Die Geschichte von Vánia macht mich nicht nur traurig. Ich frage mich auch: Was hätte ich tun können, dass Vánia nicht hätte sterben müssen? Nach meiner Rückkehr aus Deutschland war ich anfangs ziemlich stark mit der Buchführung beschäftigt. So habe ich Vánia nur am Rande wahrgenommen. Ich wusste, dass sie nur schlecht Nahrung zu sich nimmt. Warum habe ich die Direktorin nicht gefragt, ob Vánia schon im Gesundheitszentrum zur Untersuchung war?

Warum ist mir nicht aufgefallen, dass die Kleine eines Tages nicht mehr da war? Fragen, die mich im Nachhinein bedrängen. Sie haben mich sensibler gemacht. Wenn eines der Kleinen auffällig ist, reagiere ich jetzt schneller und frage eher nach, auch wenn ich selber nicht direkt für das Kind verantwortlich bin.

Tina und Laura

Aber Gott sei Dank gibt es nicht nur Trauriges aus dem Waisenhaus zu berichten. Gleich nach unserer Rückkehr fragte das Sozialamt an, ob wir zwei Zwillingmädchen im Alter von sieben Monaten aufnehmen könnten. Eigentlich hätten wir Nein sagen müssen. Wir haben nicht genügend Mütter zur Betreuung. Letzten Endes war es dann eine Entscheidung des Herzens, und wir nahmen die beiden auf. Was wäre sonst aus ihnen geworden? Tina und Laura sind stark unterernährt zu uns gekommen. Inzwischen essen und trinken sie gerne und haben schon gut an Gewicht zugelegt. Trotzdem haben sie noch viel aufzuholen. Vor Kurzem besuchten amerikanische Gäste das Waisenhaus. Sie schätzten die Zwillinge auf drei Monate. Dabei waren sie zum Zeitpunkt des Besuchs schon

neun Monate alt. Sie brauchen noch viel Zuwendung und Pflege.

Neben ihnen haben wir noch andere Kleine, um die ich mich gemeinsam mit den Müttern kümmere: Dasmina, Virginia, Maria-Lina und Domingos. Die vier sind zwischen anderthalb

sportliche Übungen. Sie stellen sich zwischen meine Beine und warten, dass ich sie hochhebe, Kopf nach unten, Füße nach oben.

Zu meinen Aufgaben gehört auch der Großeinkauf fürs Waisenhaus. Dazu benutzen wir immer unser



und zwei Jahre alt. Sie bereiten mir viel Freude. Wir lernen uns langsam kennen und lieben. Jeden Morgen kommen sie zur Begrüßung angelaufen und klatschen begeistert in die Hände. Ich versuche, ihnen »Guten Morgen« auf Portugiesisch beizubringen. Anschließend gibt es

privates Auto. Der Land Rover des Waisenhauses hatte eine Generalüberholung nötig. Weil das Geld fehlte, konnten wir das Auto lange Zeit nicht in die Werkstatt bringen. Dann haben wir aus Deutschland 2.500 Euro erhalten. Das ist auch dort nicht wenig Geld, aber hier ist es un-

vergleichlich viel mehr. Nun können wir den Land Rover wieder nutzen, um einzukaufen oder Brennholz zu holen. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich an den Spenden für die EmK-Weltmission beteiligen.

Die Preise steigen

Neben dem traditionellen Maisbrei Xima (sprich: Chima) gehören Reis und Weizenmehl zu den wichtigsten Lebensmitteln in Mosambik. Beides muss importiert werden. Allein für das Waisenhaus kaufen wir im Monat fünf Fünfzig-Kilo-Säcke Reis. Bedingt durch den gestiegenen

Weltmarktpreis, müssen wir heute fast 25% mehr bezahlen als noch vor einem halben Jahr. Seit einem Dreivierteljahr wird deshalb im Landwirtschaftsprojekt auch Reis angebaut. Neben Gemüse, Hühnern und Eiern, die das Projekt dem Waisenhaus schon seit Längerem zur Verfügung stellt, trägt nun auch der Reis dazu bei, dass wir die Kinder trotz steigender Preise auch weiterhin gut ernähren können. Dafür sind wir sehr dankbar.



Das neue Reisfeld



Das Landwirtschaftsprojekt

Ein Blick voraus

Oft bindet der Alltag alle unsere Kräfte. Wie können wir die Aufgaben von heute und morgen bewältigen? Doch manchmal träumen wir auch von der Zukunft. Wir überlegen, wie wir das Leben im Waisenhaus besser gestalten können.

Im Moment leben 54 Kinder und Jugendliche im Waisenhaus. Acht von ihnen sind Babys und Kleinkinder im Alter zwischen acht Monaten und zwei Jahren. Die größte Gruppe bilden die Kinder im Schulalter. Sie alle werden von einer Köchin und drei angestellten Müttern betreut. Schon daran wird deutlich, dass die Betreuung der Kinder weder deutschen noch afrikanischen

Maßstäben genügen kann. Die Kinder und Jugendlichen leben getrennt nach Geschlechtern in zwei Häusern. In einem dritten Haus leben die Mütter mit den Babys. Oft genug sind die Kleinen sich selbst überlassen, weil die Mütter Wäsche waschen oder auf dem Feld arbeiten müssen. Nicht jedes Kind hat sein eigenes Bett. Die Verbesserung der Lebensbedingungen ist also dringend notwendig.

Unsere Idee für die Zukunft ist deshalb, diese große Schar in »Familien« aufzuteilen. Unabhängig von Geschlecht und Alter sollen künftig bis zu acht Kinder zusammen mit einer Mutter eine solche Familie bilden. Leibliche Geschwister sollen zur selben Familie gehören.

Jede dieser Familien soll ihr Haus bewohnen, für das sie auch selber sorgen sollen.

Dazu brauchen wir aber mehr Häuser und mehr Mütter. Die Mütter selber benötigen dringend Aus- und Weiterbildung. Einige haben kriegsbedingt lediglich den Abschluss der sechsten Klasse. Alle diese Überlegungen müssen noch gutdurchdacht werden, bevor wir an praktische Veränderungen gehen können.

Auch Bischöfin Joaquina und Direktorin Maravilha hoffen sehr, dass sich dadurch die Situation der Kinder nachhaltig verbessern wird, sowohl im Hinblick auf ihre Unterbringung als auch auf die Chancen ihrer persönlichen Entwicklung. Die Kinder sollen mehr Aufmerksamkeit und Zuwendung bekommen. Die Bedingungen, unter denen sie ihre Hausaufgaben erledigen, müssen besser werden. Das alles geht natürlich nicht ohne Geld. Geld, das die methodistische Kirche in Mosambik nicht selbst aufbringen kann. Es ist deshalb geplant, dass der Erlös der Sammlung »Kinder helfen Kindern« im Jahr 2011/12 dem Waisenhaus Cambine zugutekommen soll. Werden Sie uns helfen, unsere Träume zu verwirklichen? Möge Gott dazu seinen Segen geben.

Anregungen zum Gebet

- Bedingt durch die Situation auf dem Weltmarkt, steigen die Preise für wichtige Lebensmittel (Reis, Weizenmehl) immer weiter an. Dadurch verschlechtert sich die Situation der ohnehin Armen immer mehr.
- Die EmK in Mosambik befindet sich im Umbruch. Nicht alle Verantwortlichen scheinen an den notwendigen Veränderungen interessiert zu sein. Die Wohn- und Versorgungslage vieler kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist prekär. Für viele notwendige Veränderungen fehlen die Mittel.
- Durch die vielen Schulen leben in Cambine über 2.500 Jugendliche. Sie benötigen fähige und motivierte Lehrerinnen und Lehrer, Menschen, denen sie vertrauen und an denen sie sich auch im Blick auf den christlichen Glauben orientieren können.
- Die angestrebten Veränderungen im Waisenhaus erfordern gründliche Vorbereitung. Dazu erbitten wir den lebendigen Geist Gottes, dass er allen Beteiligten Phantasie und Engagement schenke. Außerdem benötigen wir die tatkräftige Unterstützung der Verantwortlichen in Kirche und Staat.

• Im Gesundheitszentrum werden täglich bis zu einhundert Kranke betreut, dazu schwangere Frauen und Kleinkinder. Nicht immer kann ihnen geholfen werden, weil Mitarbeitende oder wichtige Medikamente fehlen. Künftig soll dort auch ein Arzt arbeiten. Vorher müssen die Dienstwohnungen erneuert werden.

• Bittet betet auch für uns: um Gelassenheit im Blick auf die Dinge, die wir nicht ändern können; um Mut, die Dinge anzupacken, die wir ändern können, und um die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Nkosi Sikelel' iAfrika. Gott segne Afrika; möge sein Geist erblühen, höre unsere Gebete und segne uns.

Claudia und Thomas Günther

Claudia und Thomas Günther

C.P. 135

Maxixe, Inhambane

Mosambik

E-Mail: ctguenther.moc@googlemail.com; dona.claudia@yahoo.de

Blog: <http://guenther-cambine.blogspot.com>



Wenn Sie Claudia und Thomas Günther unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende mit dem Verwendungszweck »Projekt 4508 – Ehepaar Günther«.

1 *Evangelisch-methodistische Kirche
Mission und internationale kirchliche Zusammenarbeit
Holländische Heide 13 • 42113 Wuppertal
Tel.: 02 02 – 7 67 01 90 • Fax: 02 02 – 7 67 01 93
Homepage: www.emkweltmission.de
Spendenkonto: Evangelische Kreditgenossenschaft,
Bankleitzahl: 520 60 410, Konto-Nr.: 401 773*

Jetzt ganz einfach und unkompliziert online spenden unter www.emkweltmission.de



Ich unterstütze die EmK-Weltmission mit:

- monatlich 30 Euro
- vierteljährlich 90 Euro
- halbjährlich 180 Euro
- jährlich 360 Euro
- anderer Betrag: _____ Euro

- Ich werde über den nebenstehenden Betrag einen Dauerauftrag einrichten.
- Bitte ziehen Sie den Betrag von meinem Konto ein:

Konto: _____ BLZ: _____

Name des Kreditinstituts: _____



Meine Spende ist bestimmt für:

- die Arbeit der EmK-Weltmission insgesamt
- Evangelisation, Gemeindeaufbau, theologische Ausbildung
- Projekte mit Frauen und Mädchen
- Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung
- Arbeit mit Kindern
- Gesundheitsarbeit

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Sie erhalten nach Ablauf des Kalenderjahres eine Spendenquittung für das Finanzamt.

Name _____ Straße _____ Postleitzahl _____ Ort _____

E-Mail-Adresse _____ Datum _____ Unterschrift _____

Bitte senden an: EmK-Weltmission, Holländische Heide 13, 42113 Wuppertal, oder per Telefax an: 0202-7670193.